Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 38 (1981)

Heft: 7-8

Vorwort: Kinderspielplätze

Autor: Remund, Hansueli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinder spiel plätze

Gegen Kinder an und für sich wäre ja nichts einzuwenden. Die Menschheit braucht Kinder, um weiter existieren zu können. Was uns offenbar aber zu schaffen macht, ist die den Kindern eigene Lautstärke, die in unsere Welt nicht passt. Autolärm und Flugzeuglärm, Lärm am Arbeitsplatz; das alles ist eben unvermeidlich und notwendig, dafür schätzen wir die Ruhe zu Hause umso mehr und gerade hier passen Kinder nicht in unsere «ruhige Wohnlage».

Mein Ärger fängt immer so um Artikel 10–15 an. Bei der Beratung des Baureglementes einer Gemeinde liegt da der bekannte Artikel mit dem Titel «Kinderspielplätze». Kurz zuvor wurden die Bedingungen der Garagevorplätze behandelt. Schön grosszügig wurde dabei unserem liebsten Kinde der nötige Platz zugewiesen, mit Reserveplatz, versteht sich. Bei den Kinderspielplätzen ist man zurückhaltender. Man möchte flexibel bleiben, sich nicht allzufest binden. Kinderspielplätze sind eben heikel, die Nachbarparzellen verkaufen sich schlecht. Man könnte auch beim Schulhaus ein gutes Wort beim Abwart einlegen, dass man vielleicht hier spielen könnte. Braucht es denn überhaupt Spielplätze, heute, wo doch alle Jungen schon ein Moped haben? Man einigt sich dann auf einen Hinweis im Reglement auf die Richtlinien der Pro Juventute. Dann kann man bei den konkreten Bauprojekten weiterschauen.

Und wie sehen diese Projekte aus?

Da gibt es eine Blocküberbauung, bei der die Spielplätze im Plan ausgeschieden und reserviert waren. Gebaut wurden sie aber nie. Der Platz wird heute von einem Tennisclub genutzt; auch eine Art Spielplatz, nur rentabler.

In einem Gestaltungsplan steht, dass auf dem Gebiet x ein Spielplatz anzustreben sei. Die Ausnützung könne auf Nachbarparzellen umgelagert werden. Von der zweiten Bestimmung wurde Gebrauch gemacht, von der ersten nicht. Die Juristen streiten sich noch heute zwischen Spielplatz-Befürwortern und -gegnern, ob das Wort «anzustreben» ausreicht, um den Spielplatz auch realisieren zu können und wenn ja, wer ihn dann realisiere und bezahle.

In einer neuen Siedlung wurde ein Spielplatz ausparzelliert und auch provisorisch eingerichtet. Die Bewohner der benachbarten Parzellen haben sich dann sehr über diesen Platz, den sie seit Planungsbeginn genau kannten, aufgeregt. Den Kindern hat man das Spielen verleidet, indem der Platz eingehagt, mit Dornengebüsch eingepflanzt und so aus dem Verkehr gezogen hat. Jetzt sind (fast) alle zufrieden.

Sandkästen, eine Schaukel und eine Rutschbahn, das gehört zu den gängigen Einrichtungen für Kleinkinder. Vor allem in Einfamilienhausgebieten sind diese Kleinkinderspielplätze nicht nötig, weil sie in den einzelnen Gärten für die eigenen Kinder gut anzulegen sind. Werden die Kleinen aber älter, so beginnt das Problem. Kinder ab 6 Jahren spielen bekanntlich weniger mit Sand und Schaukel. Beliebter ist Fussball, Rollschuhlaufen, Velofahren usw. Dazu wäre im Quartier ein gemeinsamer Platz, am besten ein wettersicherer Hartplatz nötig. Der braucht gar nicht gross zu sein und es geht bei der Diskussion auch nicht um die Grösse. Dieser Platz stört einfach das ganze Siedlungskonzept. Er ist kaum irgendwo störungsfrei unterzubringen. Darum lässt man ihn am liebsten weg. Das Problem ist elegant gelöst: die Jugendlichen sind gezwungen, ihren Lärm anderswo zu machen. Schenkt man ihnen noch ein Velo oder Töffli, ist das wohnliche, ruhige Quartier gerettet. Sollen sich doch andere mit unserer Jugend auseinandersetzen. Hier beginnen meine vielen Fragen, auf die ich noch keine Antwort weiss. Müssen die Jugendlichen nicht selber deutlich merken, dass sie in den Wohnquartieren nur stören? Sie stellen keinen Vertreter in der Bau- oder Planungskommission, der ihre Interessen vertreten könnte. Sie können eigentlich nur ausweichen.

Man liest viel über Jugendprobleme, Drogenmissbrauch, Jugendkriminalität, Unruhen. Ob hier ein Zusammenhang bestehen könnte? Mich würde zum Beispiel interessieren,

- wo diese Jugendlichen aufgewachsen sind,
- wie diese Quartiere aussehen,
- wie ihre Eltern über Spielplätze denken,
- ob sie auch der Meinung sind, dass Spielplätze die Verkäuflichkeit der Bauparzellen erschweren...

Es sind ja nicht nur einige wenige Jugendliche, die uns heute beunruhigen. Es sind zu viele, um sie als Einzelprobleme abzutun. Ihre Reaktion passt eigentlich sehr gut in unsere kinderfeindliche Wohnbaupolitik. Nicht, dass ich der Meinung bin, mit Spielplätzen könne das Jugendproblem gelöst werden, aber die Spielplätze verdeutlichen vielleicht am besten die Haltung von uns Erwachsenen gegenüber unserer Jugend. Für unsere Zwecke ist sie einfach zu laut. Sie passt nicht in den Prospekt der «ruhigen Wohnlage». Sie ist nur schuld, dass die Parzellen weniger gut zu verkaufen sind...

Jugendprobleme? Wohl nicht ganz das richtige Wort für unsere eigenen Probleme und unsere gestörte Beziehung zur Jugend.

Hansueli Remund